

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.008. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 19 — 85. Jahrgang

Marburg-Draa, Freitag, 19. Januar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

## Angriffsspitzen aufgefangen

Beiderseits wachsender Druck in der polnischen Winterschlacht

Berlin, 18. Januar

Dank der Tapferkeit unserer Truppen verlangsamt sich am Mittwoch das Vormarschtempo der in Polen anbrandenden Menschen- und Panzermassen der Bolschewisten. Bei der Masse der vom Feind eingesetzten Divisionen ist jede Verlangsamung der feindlichen Bewegungen für uns bereits ein großer Gewinn. Er gibt der Führung die Möglichkeit, Gegenmaßnahmen anlaufen zu lassen.

Im großen Weichselbogen, wo immer noch das Schwergewicht der Winterschlacht liegt, drücken die sowjetischen Panzer weiter nach Süden, Westen und Nordwesten. Vor ihnen stehen bald in fester Linie, bald in freier Bewegung kämpfende Sicherungsverbände und herangeführte Reservisten. Hinter ihnen fesseln unsere sich von der Weichsel absetzenden Truppen starke feindliche Kräfte, die zu den Panzern aufzuschließen suchen. An den stark aufgelockerten Fronten der Schlacht wird mit äußerster Härte gekämpft. Wohl wechselten dabei einige Städte den Besitzer, aber es gelang unseren Truppen im Süden des Schlachtfeldes die feindlichen Angriffsspitzen zwischen Krakau und Tschenschow aufzufangen. Hier hatten die Sowjets versucht, unsere Sperrverbände zu überrennen und noch vor unseren Truppen in die Rückhaltstellungen einzudringen. Die vorgeschobenen Stützpunkte hielten den Angriffen jedoch stand, und die herangeführten Reservisten waren rechtzeitig zur Stelle.

Eine bereits in den Vortagen bewährte Infanteriedivision wehrte östlich Krakau durch zähes Halten und kräftige Gegenschläge zahlreiche Angriffe des Feindes ab und verhinderte dadurch wiederum den beabsichtigten Vorstoß der Bolschewisten über die Weichsel hinweg nach Süden. Nördlich Tschenschow bis hinauf in das Weichseltal westlich Warschau ist die Front noch in Bewegung. Die dort vordringenden feindlichen Panzerspitzen stehen im Kampf mit unseren Stützpunkten und unseren herankommenden Kräften. Hinter ihnen wird in der Tiefe des Schlachtfeldes zwischen Kielce und der unteren Pilica erbittert gekämpft. Unseren sich aus den Trümmern von Warschau absetzenden Truppen versuchte der Feind vergeblich, von Süden nach Norden die Flanke abzuzugewinnen.

Nördlich der Weichsel warfen die Sowjets weitere Verbände in die Schlacht. Dort greifen nunmehr 60 Schützendivisionen sowie mehrere große und zahlreiche kleinere Panzerverbände an. In Ausnutzung dieses Massenansatzes konnte der Feind seine Einbrüche nach Westen und Norden vertiefen, obwohl unsere Truppen jeden Handbreit Boden bis zur Selbstaufopferung verteidigten. Über Modlin und Zichenau ging die Schlacht hinweg. Dann aber wurde der Feind wieder aufgefangen. Nach noch unvollständigen Meldungen wurden hier bei den Abwehrkämpfen und Gegenangriffen erneut 133 Sowjetpanzer abgeschossen. Östlich Zichenau schlugen unsere Truppen im Raum von Krasnosiel alle feindlichen Angriffe blutig ab.

Im ostpreussischen Grenzgebiet errangen unsere Truppen wiederum einen klaren Abwehrerfolg. Obwohl die Bol-

schewisten ihre Angriffskräfte auf 35 Schützendivisionen und zahlreiche Panzerverbände verstärkten und südwestlich Sudauen sowie nördlich der Rominter Heide bei Groß-Waltersdorf starke Fesselungsangriffe führten, scheiterten die an der Straße Ebenrode-Gumbinnen und bei Schloßberg von neuem angestrebten Durchbruchversuche. Im Gegenangriff beseitigten unsere Truppen an der Straße östlich Gumbinnen örtliche Einbruchstellen, während um geringfügige feindliche Bodengewinne westlich und nordwestlich Schloßberg bei Nacht noch gekämpft wurde.

Auf die Kurlandfront hat die Winterschlacht bisher noch nicht übergreifen. Sie blieb, von erfolgreichen feindlichen Vorstößen nördlich Vainode abgesehen, im allgemeinen ruhig.

In Budapest hielt die deutsch-ungarische Besatzung in zähem Ringen ihren Brückenkopf östlich der Donau gegen die starken, durch Panzer, Artillerie und Schlachtflieger unterstützten feindlichen Kräfte. Nur ein geringer Teil der Altstadt nördlich der Franz-Joseph-Brücke ging verloren. Die Kampfführung ist in folge der schmalen Straßen in der verwickelten Altstadt sehr schwierig. Die Gassen sind fast sämtlich durch eingestürzte Häuser gesperrt. Die Kämpfe gehen um die Stützpunkte und Gefechtsstände ausgebauten Keller oder in den größeren Gebäuden, deren Betonwände dem Artilleriebeschuss standhielten, um jedes einzelne Stockwerk. Der heroische Widerstand der Besatzung verlangt von dem bei Tag und Nacht anstürmenden Feind Ströme von Blut.

## Der Traum vom Marsch auf Berlin

Ihm wird ein gleiches Erwachen folgen wie den Westprophezeiungen

Berlin, 18. Januar

Die bolschewistischen Agitatoren im Kreml sind den Kampfergebnissen im Osten weit voraus. Wie der Moskauer Nachrichtendienst erkennen läßt, hat der jüdische Schreiberling Stalins Iija Ehrenburg, offenbar schon wieder die Parole vom sowjetischen Siegesmarsch nach Berlin ausgegeben. Man tut im Moment so, als wären die Sowjetarmeen auf diesem Wege überhaupt nicht mehr aufzuhalten.

In London und New York ist dieser Siegesrausch der Bolschewisten mit Begeisterung aufgenommen worden. Englische und amerikanische Blätter beileben sich, ihre Leser von den unangenehmen Tagesfragen abzulenken, indem sie sie wieder in Illusionsnebel einhüllen. Ein amerikanischer Rundfunksprecher gefiel sich bereits in der Andeutung, daß die Sowjets möglicherweise früher in Berlin sein könnten als die Anglo-Amerikaner, und einige Londoner Zeitungen sind großmütig genug, den Sowjets diesen Vortritt zu gönnen.

Es fehlt aber auch nicht an englischen Stimmen, die den schon wieder in Blüte schießenden Optimismus erheblich zu dämpfen versuchen. Sie mögen sich daran erinnern, daß seinerzeit anglo-amerikanische Generäle schon wetteuerten, wann ihre Truppen in Berlin einziehen würden. So warnt »News Chronicle« vor einer Wiederholung solcher Illusionen. »Man darf nicht glauben, daß die Sowjets bald in Berlin sein werden«, heißt es in diesem Blatte. Die »Times« wird noch deutlicher, wenn sie schreibt: »Un-

sere kürzlich gemachte Erfahrung an der Westfront stellt eine Warnung gegen jene Tendenzen dar, die deutsche Kraft zu unterschätzen.«

Wir können die feindliche Agitation und Presse nicht daran hindern, sich an übertriebenen Hoffnungen zu berauschen. Wir sind uns des Ernstes der Lage voll bewußt, aber wir können den feindlichen Illusionsstrategen doch die Versicherung geben, daß die sowjetischen Divisionen die gleiche Erfahrung machen werden, die die Anglo-Amerikaner haben machen müssen, als sie in die Nähe der deutschen Grenze kamen. Desto näher der Feind uns auf den Leib rückt, umso fanatischer wird der deutsche Widerstand. Noch heute hat die deutsche Führung im Westen die Initiative fest in der Hand und bestimmt das Kampfgeschehen. Alle anglo-amerikanischen Operationspläne sind dadurch über den Haufen geworfen worden. Das hat der Gegner selbst wiederholt zugeben müssen.

Die Sowjets werden, wo sie sich der deutschen Ostgrenze nähern, den gleichen leidenschaftlichen deutschen Abwehrwillen antreffen, und die Schreihälse in Moskau, London und Washington werden bald einsehen lernen, daß der deutsche Soldat an der Front und die deutsche Heimat von einer bedingungslosen Einsatzbereitschaft erfüllt sind, an der sich auch der bolschewistische Massenansturm brechen wird. Dem Traum der Sowjets von ihrem Marsch nach Berlin dürfte ein jähes Erwachen folgen, das nicht minder ermüdernd und enttäuschend sein wird wie das der Anglo-Amerikaner im Westen.

## Bei den Männern des Volkssturms

Kampf und Bewährung vor Oberschlesiens Grenze

PK, An der Grenze, 18. Januar

Deutsche Kampfgruppen, Infanterieverbände, die sich in Dörfern und Städten gebildet haben, und Panzergruppen sind die Wellenbrecher, die dem sowjetischen Massenansturm seine erste gewaltige Wucht nehmen. Hinter ihnen wurden die Auffang- und Riegelstellungen von neu herangeführten Reservisten, von Polizeieinheiten und den Volkssturmbataillonen Oberschlesiens besetzt. In einer Tiefe von 150 Kilometern züngelt über die Landschaft das Flammenmeer des Krieges. Durch die zahlenmäßige Überlegenheit gelang es dem Feind, seine Panzerspitzen bis hart an die Reichsgrenze vorzutreiben. Hier trafen ihm die obereschlesischen Volkssturmbataillone entgegen.

Seitdem sind für die Volkssturmsoldaten große Strapazen und Stunden erbittertester Kämpfe gekommen. Wir haben sie in den letzten Tagen gesehen, wie sie auf den Straßen vor Front marschierten, innen voraus NSKK-Motorisierte Einheiten, Männer von fünfzig und noch mehr Jahren, die Jungen von sechzehn und siebzehn die Bergarbeiter, die Bauern, Kaufleute und Beamte. Es war bitterkalt, aber man hörte keinen Laut des Mißmuts von ihren Lippen, obwohl man Einzelnen ansehen konnte, daß ihnen die körperlichen An-

strengungen nicht leicht fielen. Sie verteidigten ihre Heimat gegen den ersten Ansturm vor ihrer Grenze. Hier haben die Volkssturmmänner aus dem Lande der Schächte und Schlote die Feuer-taufe erhalten. Wir denken an das Bataillon, das um die vierte Morgenstunde mit sowjetischer Infanterie in Gefechtsberührung kam. Für die Männer gab es kein Wanken und Weichen. Erst als Verbände des Heeres den Abschnitt übernahmen, setzten sie sich befehlsgemäß auf eine weiter rückwärts liegende Stellung ab.

An allen Straßen, die nach Osten führen, liegen die Oberschlesier hinter den Pakgeschützen und mit den Panzerfausten. Ein eisiger Schneesturm macht oft die Sicht fast unmöglich und doch halten sie aus und werfen sich den anrollenden Feindpanzern entgegen. Oberschlesien ist in diesen Tagen zu einem Bollwerk des Widerstandes geworden, zu einer abwehrtauglichen Festung. Der Geist von Annaberg ist wieder lebendig. Die Freikorps von 1919 und 1939 haben im Volkssturm ihre Wiedergeburt gefunden. Ihr Geist lebt in den obereschlesischen Volkssturmsoldaten, die mutig den Sowjets entgegentraten und durch ihren Einsatz der Heimat ein Beispiel treuer Pflichterfüllung geben. NSKK Kriegsberichterstatter Willi Michels

## Die Kämpfe im Elsaß

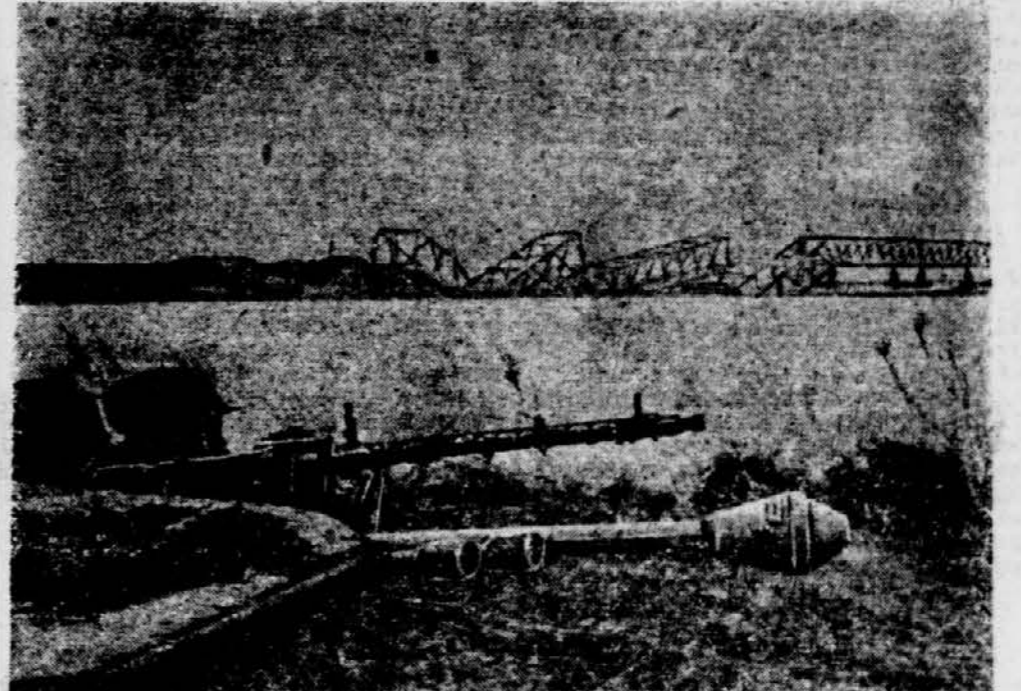
Berlin, 18. Januar

An der Westfront haben sich die neuen, von unseren Truppen im belgisch-luxemburgischen Raum ausgebauten Stellungen als so stark erwiesen, daß die angreifenden Nordamerikaner vor ihnen in den beiden letzten Tagen wieder über 100 Panzer verloren.

Im Elsaß hat der Gegner vor unseren Einbruchstellen in die Maginot-Linie mehrere Divisionen versammelt, die fortgesetzt gegen unsere Einbruchstellen anstürmen. Als die Wucht der Angriffe abebbte, gingen unsere Truppen zu erfolgreichen Gegenstößen über. Die dabei auf den Höhen hart nördlich Reipertswiller eingeschlossenen

amerikanischen Kräfte sind auf engstem Raum zusammengedrängt und liegen unter pausenlosem Feuer unserer schweren Waffen. Hohe Verluste hatten die Nordamerikaner auch bei Hatten, wo sie achtmal vergeblich anrannten und jedesmal fast die Hälfte ihrer eingesetzten Panzer verloren.

Die Bedrohung der im Gebiet des Hagenauser Forstes stehenden feindlichen Kräfte durch unseren Brückenkopf nördlich Straßburg wurde durch einen weiteren Angriff nördlich der Moder-Mündung noch verstärkt. Im Sturm befreiten unsere Truppen dabei mehrere Ortschaften, darunter Stattdetten und Dingelsheim, und rieben deren Besatzungen auf.



SS-PK-Mielke — TO-EP (Sch)

Das Werk deutscher Kampfschwimmer

Drüben haben sich die Briten eingegraben. Die riesige Brücke von Moordecie die von deutschen Kampfschwimmern gesprengt wurde und die beide Ufer verband, liegt, an mehreren Stellen geborsten, im Wasser. Am diesseitigen Ufer beobachten deutsche Grenadiere die Bewegungen des Feindes, und jedesmal, wenn und wo er sich zeigt, rattern unsere Maschinengewehre ihre Feuerstöße über den Deich.

## Eine Woche Ostschlacht

Der erwartete Generalangriff von der Ostsee bis zu den Beskiden

© Marburg, 18. Januar

Seit dem 12. Januar brandet die bolschewistische Flutwelle gegen den Wall der deutschen Ostkämpfer. Sie hat ihre Wellen besonders in Südpolen weit nach Westen schäumen lassen. Doch ist ein klares Bild der Gesamtlage noch nicht zu gewinnen. Vorerst handelt es sich um ein weiteres Vorpreschen der Panzerspitzen. Die Masse der Nachstürmenden hat nun die schwierige Aufgabe, sich mit dem erbitterten Widerstand der deutschen Kampfgruppen auseinanderzusetzen. Es wird darauf ankommen, in welchem Maße die Sowjets ihre Vorsprünge halten, miteinander verbinden und festigen können und in welchem Maße es uns glückt, diese Spitzen abzuschneiden, zu zertrümmern und der Masse der Nachfolgenden zu verwehren. Wie bedeutungsvoll das Standhalten solcher Kampfgruppen ist, zeigt das im Wehrmachtbericht vom Mittwoch angeführte Beispiel der Panzerdivision im Raum von Kielce, die durch ihren aufopferungsvollen Kampf den Durchbruch der Sowjets nach Norden zwei Tage lang verhindern und dadurch das Absetzen der deutschen Truppen von der Weichselfront möglich machen konnten. Wenn das Oberkommando der Wehrmacht wiederholt die Standhaftigkeit des deutschen Soldaten hervorhebt, dann zeigt sich auch hier wieder, wie hoch die Leistung des deutschen Einzelkämpfers zu bewerten ist und wie schwer gerade sie als positiver Faktor in dem Kampf gegen den Massenansturm der Bolschewisten ins Gewicht fällt.

Der Ansturm der Sowjets kommt nicht unerwartet. Am 24. Dezember teilte ein amtliches englisches Nachrichtenbüro den Briten mit: »Stalin hat uns die Auslösung einer gewaltigen Offensive zugesagt, in der mindestens drei Heeresgruppen eingesetzt werden. Im Anschluß an die Offensive ist mit dem »Generalangriff« und dem Einsatz weiterer drei Heeresgruppen zu rechnen. Mit der »gewaltigen Offensive« waren die Kämpfe im ungarisch-slowakischen Raum gemeint, während der »Generalangriff«, darüber gab es nach Auswertung unserer Aufklärungsergebnisse keinen Zweifel, der Front von der Ostsee bis zu den Ostbeskiden gelten würde.

Unter der Decke langer Winternächte, hinter der Blende gedehnter Wälder — so schreibt Kriegsberichterstatter H. K. Laboik — haben die Sowjets Menschen zusammengegriffen, Divisionen an Divisionen auf engstem Raum zusammengepfercht, haben gekarrt, Monatsausstöße ihrer Munitionsfabriken gestapelt und Geschütze und Panzer ihren Rüstungsarbeitern förmlich aus den Händen gerissen. Hatte sie der Erfolg des vergangenen Jahres bis an die Reichsgrenze herangeführt, so sollte der neue Ansturm dieses Winters den Einbruch bringen. Mögen die Ziele heißen wie sie wollen, die Armeen werden getrieben vom Willen, der hinter Krakau, Oberschlesien, ja schließlich Berlin nur die letzte große Entscheidung steht.

Die deutsche Front hat den Kampf aufgenommen. Hier, im Süden des Generalgouvernements hat die deutsche Führung immer noch einen Spielraum zum Ausmanövrieren einer feindlichen Offensive. Der hartnäckige Widerstand der hier stehenden Divisionen im vergangenen Sommer, hart westlich der Weichsel, hat diesen Spielraum ermöglicht. In ihm werden in den nächsten Wochen Kämpfe

von außerordentlicher Härte ausgefochten werden. Die Tatsache, daß hier die gegnerische Offensive erwartet worden ist, erlaubt die Zuversicht, daß die deutsche Führung die Möglichkeit ihrer Gegenmaßnahmen ausreichend hat vorbereiten können. Es ist selbstverständlich, daß bei einer solchen Stärke wie der des sowjetischen Angriffs örtliche Maßnahmen zur Abwehr des Gegners nicht ausreichen. Gegenmaßnahmen aus der Tiefe des Raumes aber brauchen Zeit. So lange, bis sie sich auswirken, ist die kämpferische Front auf sich angewiesen, auf ihre Tapferkeit, auf ihr Geschick, auf die Umsicht und Entschlußkraft der örtlichen Führung.

Es ist nicht zu erwarten, daß die Lage in kurzer Zeit eine Klärung erfährt in dem Sinne, daß innerhalb von 24 Stunden etwa endgültige Erfolge für Freund oder Feind zu erkennen sind. Es handelt sich im großen Weichselbogen für uns nicht darum, am Gelände zu kleben und bestimmte Orte zu halten, gleichviel, um welchen Preis, es geht für uns einzig und allein darum, der Wucht dieses ungeheuren feindlichen Angriffs die bedrohende Gefährlichkeit zu nehmen, die ihm zweifellos anhaftet bei der ungeheuren Menschen- und Materialüberlegenheit, die der Feind für diesen Zweck aufgestapelt hat.

Daß die deutsche Führung mit den neuen bolschewistischen Flutwellen gerechnet hat, erweist sich aus ihrem strategischen Schachzug der deutsche Westoffensive. Dort hat sie es verhindert, daß die Anglo-Amerikaner noch in Winter zu einem großen Offensivschlachtausholen konnten, wie es zweifellos in der Planung der Gegner lag. Das deutsche Volk hat die Belastungsprobe der Westschlacht hervorragend bestanden. Noch ehe der Feind sich in Belgien zu seiner Offensive sammeln konnte, damit dem Ansturm der Bolschewisten aus dem Osten gleichzeitig anlaufen sollte, schlug die deutsche Wehrmacht zu und benutzte hierzu Waffen, die die Heimat erschüttert durch den Bombenterror erdacht und geschmiedet hatte. Damit war schon die Hälfte des Weges durch die Schwierigkeiten dieses Winters erreicht. Wir haben uns die Westsorgen nach dem alten Grundsatz vom Halse geschafft, daß der Angriff die beste Verteidigung ist, und können nun unsere Kräfte dem Osten zuwenden. Auch hier wird sich die technische Umrüstung Deutschlands, deren erste günstige Wirkungen wir bereits seit Monaten im Westen beobachten, jetzt auch allmählich im Osten bemerkbar machen.

In schweren Kämpfen steht die Ostfront und harte Arbeit und zähes Ausbarren wird auf der Heimat lasten, aber am Ende der großen Ostschlacht, die am Morgen des 12. Januar begonnen hat, wird der Beweis stehen, daß Deutschland unbesiegbar geworden ist. Das gesamte deutsche Volk weiß, daß am Freitag der vorigen Woche eine Schlacht entbrannt ist, von deren Ausgang für das Volk als Gesamtheit wie für jeden einzelnen Ungeheures abhängt. Gerade darum ist in ihm das lebendige Vertrauen, daß es auch diesmal der Front gelingen wird, die furchtbare Bedrohung aus dem Osten von den deutschen Grenzen fernzuhalten. Die soldatischen Leistungen der deutschen Wehrmacht in diesem Kriege und gerade während des letzten halben Jahres haben überall diese Zuversicht bestätigt.



USA-Bomben auf Briten

Hongkong, 18. Januar. Zahlreiche Verluste unter den britischen und amerikanischen Inter-

Japan greift auf Luzon an

Tokio, 18. Januar. Japanische Elitetruppen sind am 17. Januar abends zum Gegenangriff gegen die feindlichen Stellungen von San Fabian auf der Philippinen-Hauptinsel Luzon übergegangen und tief in sie eingedrungen.

Die Unruhen in Sizilien

Madrid, 18. Januar. Der Leiter des Presseamtes der Bonomi-Regierung, Rossini, hat der Presse Mitteilungen über die schweren Unruhen gemacht, die sich in den letzten Tagen in verschiedenen Städten Siziliens ereignet haben.

Von den Sowjetpolen verhaftet

Bern, 18. Januar. Die nordamerikanische UP-Agentur meldet: Mehrere Führer der polnischen unterirdischen Bewegung, die die Londoner Exilregierung verteten, darunter auch der Stabschef der polnischen Heimarmee, wurden von den Lubliner Behörden festgenommen.

Eine Sparkasse für Dummie

Köln, 18. Januar. Die amerikanische Militärverwaltung hat für die wenigen, im Aachener Raum verbliebenen Deutschen eine Sparkasse eröffnet. Auf die Bevölkerung wird ein Druck ausgeübt, hier ihre Ersparnisse einzuzahlen.

Aus vergilbten Blättern

Offiziers-Schicksale vor dem grossen Krieg. Fünf Novellen von Rudolf v. Bichthal. Der göttliche Funke. 1. Fortsetzung. Anfangs in der harten deutschen, dann aber in der Sprache Molières, Diderots, Voltaires...

Unvermindert harte Schlacht in Südpolen

Warschau gekümt - Tschenstochau und Tomaszow in Feindeshand - Abwehrerfolg in Ostpreußen 201 Sowjetpanzer vernichtet - USA-Kampfgruppe in den Vogesen eingeschlossen - Schwere Verluste der Banden - 54000 bdt durch U-Boote versenkt

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 18. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Ungarn scheiterten örtlich begrenzte Angriffe der Bolschewisten am Nordrand des Vertes-Gebirges und im Pilis-Gebirge.

Die Schlacht im großen Weichselbogen dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Herangeführte Reserven fügen die feindliche Angriffsspitze zwischen Krakau und Tschenstochau auf Tschenstochau und Tomaszow fielen nach Straßenkämpfen in Feindeshand.

Verbande ihre Angriffe trotz der hartnäckigen Gegenwehr unserer Truppen nach Westen und Norden erweiterten. Zichenau ging nach schweren Kämpfen verloren.

Am fünften Tag der Abwehrschlacht im ostpreussischen Grenzgebiet errangen unsere Verbände gegen den Ansturm von 35 sowjetischen Schützen-divisionen und zahlreichen Panzerbrigaden erneut einen Abwehrerfolg.

Im Westen entwickelten sich in dem bei Maeseyk nach Westen vordringenden Frontbogen aus örtlichen Angriffen ein Einsatz stärkerer englischer Verbände lebhaftere Kämpfe.

Gebirgsjäger der Waffen-SS haben in den unteren Vogesen eine amerikanische Kampfgruppe im Angriff eingeschlossen und alle Ausbruchs- und Entsatzversuche vereitelt.

der Herrshheim heftig angriff und auch in den Ort eindringen konnte, worauf dabei die Masse seiner angreifenden Panzer im ganzen sind gestern im Elsaß 57 feindliche Panzer abgeschossen worden.

In Mittelitalien hat die Kampflosigkeit zugenommen. Örtliche britische Angriffe zwischen den etruskischen Bergen und dem Comacchio-See blieben erfolglos.

In den Säuberungskämpfen im Raum Toplice-Selzenberg unter Führung des höheren SS- und Polizeiführers Alpenland erlitten die Banditen erneut schwere Verluste.

Die Angriffe der nordamerikanischen Terrorbomber auf Nord- und Nordwestdeutschland trafen vor allem die Wohnviertel von Paderborn. In der Nacht führten die Briten Störflüge über West- und Mitteldeutschland durch.

Im Küstengebiet um England und aus dem nach Frankreich laufenden anglo-amerikanischen Nachschubverkehr versenkten unsere Unterseeboote trotz schwierigster Angriffsbedingungen neun Schiffe mit zusammen 54000 bdt, darunter einen großen Tanker.

Schlimmer als 1793

Der französische Abbe Delcroq verlegt in der Zeitung „La France“ die Herrschaft des Göttes mit der Schreckensherrschaft der französischen Revolution im Jahre 1793. Man müsse zwar zugeben, so schreibt er, daß Paris noch nicht die Zahl der Opfer von 1793 erreicht habe, aber in der Mehrzahl der Provinzen sei die Zahl der Opfer von damals überschritten, manchmal um das Zehnfache!

sich den Schlachthalden nähert. Diese Schießereien haben schon zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung gefordert. So wurden auf einer Abraumhald bei Kohlenecheid eine Mutter mit ihrem siebenjährigen Töchterchen angeschossen.

Unsere Kurzmeldungen

Der Kohlenpreis auf dem belgischen Schwarzen Markt hat die phantastische Ziffer von 50 Pf. Sterling die Tonne erreicht. Darum sitzt der größte Teil der ärmeren Bevölkerung in diesem kältesten Winter der letzten zehn Jahre ohne Heizung.

General Bradley hat wieder das Kommando über die 1. und 9. USA-Armee übernommen, die provisorisch Marshall Montgomery im Frontvorsprung der Ardennen anvertraut wurden.

Die Anglo-Amerikaner haben sich entschlossen, einige Waggonen getrocknete Feigen und Nüsse nach Rom zu senden. Soll das hungernde Volk davon satt werden?

Die Türkei hat nunmehr für alle Handelschiffe der Alliierten die Durchfahrt durch die Dardanellen uneingeschränkt freigegeben.

Zwei Millionen Kronen sind in dem neuen schwedischen Staatshaushalt für die Erzeugung künstlichen Gummis vorgesehen. Zwei Fabriken sind jetzt soweit fertiggestellt, daß sie mit der Produktion demnächst beginnen können.

Der finnische Dampfer „Vesta“ ist dieser Tage im Sturm an der ostschwedischen Küste untergegangen. Er hatte auf Befehl der sowjetischen Kontrollkommission seine Fahrt nach den finnischen Gewässern antreten müssen, obwohl er reparaturbedürftig war und ein schwerer Sturm dem Schiff besonders zugesetzt.

In den Vereinigten Staaten sollen nach einer Mitteilung von Unterstaatssekretär Patterson 900 000 Mann in den ersten sechs Monaten des neuen Jahres zu den drei Wehrmachtsteilen eingezogen werden, um die hohen Verluste auszugleichen zu können, das würde einem monatlichen Durchschnittsausfall von 150 000 Mann gleichkommen.

Druck und Verlag Marburger Verlag und Drucker: Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Bron Baumgartner. Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (zur Zeit in Urlaub), stellvertretender Hauptschriftleiter: Robert Kratzert, beide in Marburg an der Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 4 gültig! Presserlaubnisnummer: RPK/1728

Mit dem Diensthund im Einsatz

Schäferhund Otfried erobert ein Maschinengewehr

(PK) Auf der verschneiten Landstraße, die vom Dorf her nach Norden ins Gebirge führt, kriecht langsam ein langer, dunkler Wurm. Der Mann auf dem Ausguck des Kirchturms im Nachbarort, ein Beobachter der hier liegenden Polizeieinheit, wundert sich über das seltsame Ding, das da am hellen lichten Mittag des strahlenden Wintertages dahinzieht.

Die Schnellwagen stehen bereit. Leise bubbern die Motoren. Zwei Züge der Kompanie sitzen auf, und die Wagen jagen davon. Drohend starren die Maschinengewehre auf den Dächern der Fahrzeuge nach vorn. Schnüffert liegen die Maschinen-Pistolen in den Händen der Männer.

Weit vor dem Eingang des Dorfes, aus dem die Aufständischen abzogen, wird abgesehen und mit Marschierung weiter vorgegangen. Die Spitze hat neben dem Führer der Abteilung ein Hundeführer mit seinem Schäferhund Otfried. Im Dorf scheint alles ruhig, wie ausgestorben. Trotzdem wird mit der nötigen Vorsicht vorgegangen.

Der Hundeführer will Otfried abberufen, doch bei der wüsten Schießerei dringt er nicht durch. Ohne getroffen zu

sein, springt er zwischen den Haufen der Rebellen, beißt zu, und ehe der Angefallene ein Gegenwehr denken kann, hängt er bereits einem anderen am Leibe und schnappt und reißt und ist bald hier bald dort, immer im Angriff und gerausig zupackend. Den Aufständischen wird der Hund unheimlich. Sie wollen ihn erledigen, aber keiner kann schießen, ohne den Kumpan mit zu gefährden, und so entsteht ein wirres Durcheinander, in das die Schüsse der Polizei-Schützen hineinfahren, bis die Widerstand zusammenbricht.

Die römische Presse, darunter insbesondere das Vatikanblatt „Osservatore Romano“ befaßt sich eingehend mit der Verelendung der Jugend und betont, daß eine innerlich zerbrochene Generation heranzwächst, die den Verbrechen näherste als der Arbeit. Damit sei die Zukunft der Nation in Gefahr.

Von 1000 kranken Kindern sterben 438

Was römische Blätter über das Jugendlend schreiben

Mailand, 18. Januar. Die römische Presse, darunter insbesondere das Vatikanblatt „Osservatore Romano“ befaßt sich eingehend mit der Verelendung der Jugend und betont, daß eine innerlich zerbrochene Generation heranzwächst, die den Verbrechen näherste als der Arbeit.

Jagd auf frierende deutsche Mütter

Schamlose Schikane der anglo-amerikanischen Soldateska

Köln, 18. Januar. Eine besondere schikanöse Art der Drangsalierung der deutschen Zivilbevölkerung wenden jetzt die USA-Militärstreifen im Aachener Kolonnenrevier an. Die frierende Bevölkerung, der man die letzten Brennstoffvorräte aus den Wohnungen stahl, versucht auf den Abraumhalden Kohlenreste unter dem Schnee hervorzuklauben, um sich einmal ein

Über die geräumte Stellung hinter der Kirche hinaus stoßen die Verfolger dem Feinde nach, und wieder ist der Hundeführer mit Otfried an der Spitze. In einem Winkel des Dorfes stellt der Hund, weit voraus stöbernd, plötzlich einen flüchtenden Terroristen. Er springt ihn an, sodaß der Mann nicht mehr von der Stelle kommt, und nur noch, vor Angst schlotternd den fest zupaackenden Hund abzuwehren versucht.

ff-Kriegsbericht Robert Roßbach

sem Chaos entwickelt sich die bolschewistische Agitation zusehends. In sämtlichen Blättern Roms wird immer wieder auf die Gefahr der moralischen und körperlichen Verelendung der Jugend hingewiesen. Tausende von Kindern jeden Alters verprügelt und verschmützt, sind in den Straßen der großen italienischen Städte zu sehen. Bleiche, abgemagerte, verwaiste Kinder drängen sich um die alliierten Soldaten, um von ihnen ein Stück Brot zu erhalten.

warme Mahlzeit kochen zu können. Von einer Beheizung der Wohnung ist schon lange keine Rede mehr.

Auch dieses Aufheben wertlosen Abfalls wird der notleidenden Bevölkerung brutal verwehrt. USA-Militärstreifen machen ausgesprochen Jagd auf die Frauen und Kinder, die sich nachts an die Abraumhalden heranwagen. Sie schießen ohne Anruf rücksichtslos auf jeden, der

vollführte inzwischen draußen im Vorzimmer sehr eigenartige Dinge. Zunächst lachte er sich ein mal recht herzlich satt. Dann aber nahm er mit ganz ernsthaftem Gesicht einen Stuhl und stellte ihn mit der Lehne gegen die Tür des Lehrsaales auf.

Daraufhin holte er einen Spagat aus der Tasche und band die Stuhllehne darauf an die Türlehne, daß der Stuhl tödlicher umfallen mußte, wenn die Lehrsaalüre, die nach innen aufging, heftig aufgemacht wurde.

Dann nahm er behutsam, jedes Geräusch vermeidend, einen nach dem ändern der fünfzig Säbel seiner Kameraden von den Kleiderrechen und lehnte diese Säbel, die Scheiben nach unten, die schweren Gefäße nach oben, in Pyramidenform an den Stuhl an.

Vergnügt lüchelnd betrachtete er hoch einen Augenblick sein Werk. Dann nahm er seine Mütze und seinen Säbel und entfernte sich eilends aus der Schule.

Herr Mathieu aber setzte drinnen den Unterricht fort, bis das langgedehnte, schrille Glockensignal auf dem Gange das Ende der Schulstunde ankündigte.

In diesem Augenblicke aber geschah etwas Fürchterliches. Wer es weiß, welchen Lärm ein einziger, auf den Parkettboden niederfallender Säbel vollführt, wird ermessen können, was jetzt erfolgte.

Klirrend, krachend, mit ohrenbetäubendem Getöse stürzten die fünfzig schweren, plötzlich ihrer Stütze beraubten Säbel zu Boden und dem aus der Tür Tre tenden entgegen. Es war ein Höllenkrall, als bräche ein Erdbeben los, als stürze das alte Haus in Trümmer. In dem ganzen weitläufigen Schulgebäude war der Spektakel hörbar, ja sogar unten, auf der Dreihufeisengasse, blieben die Passanten stehen und blickten zu den offenen Lehrsaalfenstern herauf.

Das war zu viel für die ohnehin bereits angegriffenen Nerven des alten Herren. Einer Ohnmacht nahe, wankte er zurück zu einem Stuhl, auf dem er leichenblau, mehr tot als lebendig, zusammensank.

Erst nach einer Weile konnte er wankend seinen Weg in das Professorenzimmer fortsetzen.

Dort aber wartete seiner die letzte, schwerste Überraschung: Dort erfuhr er auf seine Frage hin erst von dem höhnisch lächelnden Generalstablern, daß an der ganzen tragischen Doppelselbstmordgeschichte kein wahres Wort und daß er einfach einem Schülerseherz aufgegeben war.

Wie nicht anders vorauszusehen war, trug dieses Stückchen dem übermühten Offizier eine Zitiierung zum Schulkommandorapport ein.

„Herr Oberleutnant“, begann der Kommandant, als der Übeltäter am nächsten Tage in voller Parade vor ihm stand, mit seiner armeebekanntenen hohen, dünnen Füstelstimme. „Sie wissen, warum Sie hier sind. Sie haben sich mit dem Professor Mathieu einen höchst unpassenden Scherz erlaubt, der den alten Herrn so alteriert hat, daß er seither krank zu Bett liegt. — Aber das ist durchaus noch nicht alles.“

Mehrere Herren des Lehrkörpers haben sich bei diesem Anlaß ebenfalls über Sie beklagt. Im Gegensatz zu den anderen Frequentanten sollen Sie auffallend wenig Fleiß entwickeln, oft ganz unvorbereitet in den Unterricht kommen, manchen Gegenständen überhaupt keine Aufmerksamkeit zuwenden, die Vorträge durch allerhand Späße stören, oder zuweilen auch ganz dem Unterricht fernbleiben. Letzten Montag haben Sie, in der Militärgeographie zur Tafel gerufen, Polen links der Weichsel auch nicht in den größten Urmissen zeichnen, ja nicht einmal annähernd den Lauf der Weichsel angeben können. Stimmt das?“

„Jawohl, Exzellenz!“ „Im Gegenstände Heeresorganisation haben Sie nach einem Vortrage des Herrn Oberleutnant Buchta über das italienische Wehrgesetz auch nicht einmal anzugeben vermocht, wovon der Vortrag gehandelt hat. Stimmt das?“



Die alte Methode

Daß die Grundstoffe jedes organischen Lebewesens neben Wasser und verschiedenen Mineralien Eiweiß, Fett und Kohlehydrate sind weiß heute jeder Schüler...

Und, so meinte damals Emil Fischer, wenn die Baustoffe einmal da sind, ist es nicht mehr allzu schwer das Gebäude daraus herzustellen.

Vor Emil Fischer, dem berühmten Chemiker, gab es nämlich nur einen Weg der Herstellung von organischen Baustoffen: Den Weg der Herstellung im Lebewesen selbst.

Einmal sprach der Gelehrte vor seinen Zuhörern über seine Erfindung. Wie alle Gelehrten tat er das nicht ohne große Genugtuung.

Was der Rundfunk bringt

Samsstag, den 20. Januar. Reichsprogramm: 7.15-7.30 Uhr: Soldaten singen. 7.30-7.45: Über bildende Kunst...

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugend nicht zulässig. Für Jugend, unter 14 J nicht zugelassen. BURG-KINO: „Warum löst du Elsbeth?“...

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Führt zur Einberufung eines Elter. Besondere Aufenthalt unbekannt ist. Vinzenz Wabitsch, Hopfenrohrländer...

VERMISCHTES

Kruschensatz. Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nutzen Ihrer Gesundheit. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

FAMILIENANZEIGEN

Unser zweites Kriekind BRÜBEL ANNEMARIE, ist am 12. Januar 1945 angekommen. Dr. HANS WINKLER...

Bering, ein Forscherschicksal des 18. Jahrhunderts

Auf der Bering-Insel wurde jetzt die Zufluchtsstätte des Forschers Bering gefunden, der vor 200 Jahren bei seiner großen Expedition ums Leben kam.

In der grauweißen Einsamkeit der sibirischen Nordostküste, im nebeverhangenen Sand zwischen Asien und Amerika, starb im Jahre 1741 einer der erfolgreichsten Forscher und Entdecker der subarktischen Welt: Titus Bering.

Nachdem die Beringsche Forschungsunternehmung, bekannt als die Große Nordische Expedition, durch den Verlust ihres begabtesten Lenkers, nur noch mit vermindelter, zuletzt mit erschöpfter Kraft weitergeführt worden war...

Bering, Däne von Geburt, nach einer unbefriedigenden Militär-Karriere in Dänemark in russische Dienste getreten, hatte sich, nach einer ersten Forschungsreise 1725-1728...

Durch zaristischen Wunsch hatte sich die eigentliche Hauptaufgabe des Unternehmens verschoben. Sie hieß 1734: Auffindung eines Seeweges entlang der nördlichen sibirischen Küste...

sibirischen Küste. Er führte in den nächsten Jahren die wissenschaftliche Erforschung und kartographische Festlegung des Küstengebietes nördlich von Japan bis zur Beringstraße durch.

Bei seiner letzten Fahrt betührte Bering am Prinz-von-Wales-Sund den amerikanischen Kontinent. Auf der Rückfahrt durch die Beringstraße strandete das Schiff auf einer steil aufragenden, unzulänglichen Küste.

Das alte Licht

Da steht sie, die alte Lampe, auf der Kommode und ist nichts als ein Gerät aus einem Eisenfuß, der einen Glaskörper trägt, mit Öl und Docht und Brenner, darauf ein Zylinder, über ihm ein weißes Milchglas.

Ist sie nicht wie eine liebe gute Frau, unsere Lampe? Sie nimmt es uns auch weiter nicht übel. Aber jetzt am Abend, wo sie lebt, da lieben wir sie.

lein Menschen. Auch Bering wurde erfaßt. Man lag in einer schlecht geschützten Höhle, der eisige Sturm fegte den Treibsand über ihn hinweg.

Bering, der Däne, hatte sich zu seinem Großunternehmen namhafte Forscher und Fachwissenschaftler seiner Zeit verpflichtet. Wir Deutsche können mit Stolz die Liste der Mitarbeiter durchblättern...

rück in den vergangenen Tag und weiter noch bis hin zu fernem, schon versunkenen Zeiten. Die Lampe läßt ihr Licht fallen über unsere Wege, über die krummen und geraden, und da sind Menschen, die wir schon vergessen hatten...

Nicht nur zurück wandern wir im Lampenlicht, auch voraus. Diese Wege aber sind dunkel und der Schein der Lampe dringt nicht über sie hin.

Der Ufa-Farbfilm »Immensee« hat bei seiner Erstaufführung in Agram einen absoluten Stadtkord aufgestellt. Er wurde von 78 000 Besuchern gesehen.

Sport und Turnen

Volkschichttage in Kärnten. Der Querfeldein-Parole, die der Reichssportführer für diesen Winter gegeben hat, kommt der Sportgau Karnten durch zahlreiche Volkschichttage, die in verschiedenen Orten durchgeführt werden, nach.

Die Münchener Schmeislerschaft im Lang- und Sprunglauf wurde in Schliersee mit bestem Erfolg durchgeführt. Der Titel fiel an den Altersläufer Sepp Waldeherr (Neuhaus) mit 423 Punkten vor Fritz Ranftl (Sonthofen).

Die besten Jungen des HJ-Gebietes Tirol-Vorarlberg gaben sich auf der Schattbergchance ein Stelldichein. Die mit der heimischen Sprunganlage wohlvertrauten Jungen aus Kitzbühel belegten in allen Klassen die ersten Plätze.

Auf jeden Handgriff kommt es an! Die Reichsbahn kann ihre Kriegsgüter nur bei tüchtiger Mithilfe aller Verfrachter meistern. Hierzu gehören auch diese 2 Punkte: 17. Förderbänder, Krane, Winden und Flaschenzüge...

Friedrich Krainz, Kriegsveteran, weicht am 5. Januar 1945 im Alter von 22 Jahren, nach langem, schwerem, im Felde zugezogenem Leiden, uns für immer verlassen hat.

Walter Schober, geb. Träger des EK 2, im Alter von 28 Jahren, bei dem schweren Abwehrkampf an der Ostfront sein junges Leben ließ.

Schmerzfühl geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Herr Friedrich Krainz, am 5. Januar 1945 im Alter von 22 Jahren, nach langem, schwerem, im Felde zugezogenem Leiden, uns für immer verlassen hat.

Unser lieber Sohn, Herr Friedrich Krainz, am 5. Januar 1945 im Alter von 22 Jahren, nach langem, schwerem, im Felde zugezogenem Leiden, uns für immer verlassen hat.

Anna Puscheniak, geb. 17. Januar 1888, nach längerer Krankheit verschieden ist. Das Begräbnis findet am Freitag, den 19. Januar, um 15 Uhr, zum Friedhof in Lüttenberg statt.

Udo Kautzhammer, Truppenführer einer A. K. der Wehrmacht, verschieden ist. Das Begräbnis findet am Freitag, den 19. Januar, um 15 Uhr, zum Friedhof in Lüttenberg statt.

Viktoria Nedogg, geb. Wunder, Pflanzenschutzrätin u. Raubbeizlerin, nach kurzem, mit Geduld getragenen Leiden, uns im 85. Lebensjahr für immer verlassen hat.

Gisela Zisel, geb. Strumbel, Postassistentin, am 15. Januar 1945, im 55. Lebensjahr für immer verlassen.

KLEINER ANZEIGER REALITÄTEN Tausche einstufige Wohnung mit 4-600 m² Erb- u. in der hübschen Parkanlage...

ZU VERMIETEN Sucht eine gebildete Frau auf ein großes Zimmer als Mietswohnung. Zimmer am 2. u. 3. St. unter 100-7.

ZU MIETEN GESUCHT Möbliertes, warmes Zimmer sofort gesucht. Anträge bis den Freitag der 18. u. 19. d. M. 2. Burggasse 2.

HEIRAT Geheirateter Mann mit klein. Besitz und kleinem Geschäft sowie gutem Verdienst, sucht Fräulein oder Witwe, auch Geschiedene. Zuschr. an die „M. Z.“, unter „Schöner Winter“.

OSRAM macht vieles leichter - auch das Wirtschaften. Osram-Lampen setzen den meisten Licht erzeugen Strom weniger in Licht ein.

Brandwunden richtig behandeln! Nicht verabsäumen! Brandwunden sind eine Gefahr für die Gesundheit. Sofortige Hilfe ist erforderlich.

Henko, Sil, imi, ATA - aus den Porzell-Verken. Wenn „sie“ den Lieferwagen fährt, wird daheim die Wäsche durch Einweichen in Henko gründlich und schonend vorgereinigt.



Heimatliche Rundschau

Das ausgebombte Weibchen

Bei einem Fliegerangriff auf Marburg verlor eine Familie fast alles, nur das Kanarienvogelchen, ein Weibchen, blieb durch einen Zufall am Leben.

Vor acht Jahren schon hatte ich zu meinem Geburtstag ein Kanarienvogelchen bekommen, das ich „Hansi“ taufte. Hansi war damals etwas über ein Jahr alt und schon Vater von vier kleinen Vogelkindern.

Dann eines Tages mußte er von seinen erwachsenen Kindern scheiden, und nun war Hansi wieder allein. Sieben volle Jahre verbrachte er als einsamer Mann. Das Jungesellenleben tat ihm offenbar wohl; er herrschte als selbständiger Mann in seinem Bauer.

Todesfälle. In Marburg starben Trude Reich, Kleistgasse 43 in Brunnordf und die kleine Gertrude Dokl.

Eine alte Marburgerin gestorben. Heute, Freitag nachmittags, wird auf dem Städtischen Friedhof in Drauweiler die allseits geschätzte Färbereibesitzerwitwe und Hausbesitzerin Frau Viktoria Nedogg, geb. Wunder, zur letzten Ruhe beigelegt.

In der Zeit vom 15. bis 21. Januar verdunkeln wir von 17 Uhr bis 7 Uhr!

Wichtig für ausländische Arbeiter

Die im Reich beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte haben die Möglichkeit, auf dem Wege über das Rote Kreuz mit ihren Angehörigen in den Ländern, die sich an der Nachrichten-Vermittlung durch das Rote Kreuz beteiligen, in Nachrichtenaustausch zu treten.

Die für die italienischen Zivilarbeiter vorgesehene Regelung wird hierdurch nicht berührt.

Nicht spenden — opfern wollen wir!

Die Untersteiermark zum »Volksoffer« aufgerufen

stark ausgewaschen, ausbesserungsfähig oder zerrissen. Kleidung aller Art, sowohl gut erhaltene und tragfähige als auch ausbesserungsbedürftige, zur Umarbeitung geeignete oder auch abgetragene, und zwar: Männer- und Burschen-Oberkleidung, z. B.: Anzüge (Straßen-, Sport-, Reit-, Trainings-, Monteur-, Gesellschaftsanzüge), Jacken (Sakkos, Kakketts, Klub-, Schi-, Trainings- und Berufsjacken), Joppen (Wolljoppen, Stutzer, Lodenjoppen), Westen (auch Wollwesten, Sweater, Pullover), Hosen (lange Hosen, Sporthosen, Knickerbocker, Breeches, Stiefel- und Reithosen), Mäntel (Winter-, Sommer-, Gabardine-, Gummimäntel), Kopfbedeckungen (weiche Filzhüte, Schirm-, Reise-, Baskenmützen).

Vom 20. Januar bis einschließlich 31. Januar 1945 findet in der Untersteiermark die Sammlung „Volksoffer“ statt.

Die militärischen Ereignisse des abgelaufenen Jahres einerseits, andererseits die Neuaufstellung von Volksgrenadierdivisionen und Bataillone des Deutschen Volksturmes haben eine zusätzliche Belastung der Textilversorgung mit sich gebracht.

Die Sammlung „Das Volksoffer“, die im Reich bereits seit 7. Januar läuft, zeigt in allen Gauen heute bereits ein Ergebnis, das alle Erwartungen weit übertrifft.

Was wird angenommen?

Altspinnstoffe (Lumpen) jeder Art an Wolle, Halbwole, Baumwolle, Leinen, Zellwolle, Seide, Kunstseide, Jute, Hanf und Kokos sowie nicht mehr tragfähige Kleidungsstücke, alte Wäsche, Krawatten, Strümpfe, Stoffreste aller Art, alte Fahnen, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Kokosmatten, Säcke, Filzhüte, Filzschuhe, Bindfadenreste, auch

wenn diese Dinge zerrissen, vermottet, verschmutzt und verölt sind.

Wäsche aller Art, und zwar: Männerwäsche, z. B. Oberhemden, Unterhemden, Unterhosen, Nachthemden, Frauenwäsche, z. B. Taghemden, Hemdhosen, Schläpfer, Unterkleider, Nachthemden, Kinder-, Bett-, Tisch- und Haushaltswäsche, einerlei ob gut erhalten oder

Frauen- und Mädchen-Oberkleidung, z. B.: Kleider, Blusen (aus möglichst strapazierfähigen, waschbaren Stoffen), Jacken (Kostüm-, Schi-, Trainings-, Trainingsjacken), Röcke (aus Wollstoffen oder aus gut waschbaren Stoffen in gedeckten Farben), Mäntel (Winter-, Sport-, Gabardine-, Gummimäntel), Kittel (Kittelgeschürzen, Arbeitsschürzen), Schürzen (große in gedeckten Farben), Kopfbedeckungen (Hüte, Mützen).

Uniformen und Uniformteile, und zwar der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, der Wehrmacht, der Beamten (z. B. Ostministeriums), der Polizei,

Untersteierer, Untersteierinnen, zeigt auch diesmal, daß ihr gewillt seid, wie bereits schon in ungezählten anderen Fällen, der kämpfenden Front und der Verfügung stehenden Mitteln zu helfen. Bereitet bereits heute alles vor, was für die Sammlung „Volksoffer“ geeignet wäre, um es dann, wenn die Sammlung anläuft, abgeben zu können. Auch diesmal soll unser Motto sein: „Wer schnell gibt, gibt doppelt!“

der Feuerschutzpolizei, der Reichsbahn, der Reichspost usw.

Schuhwerk, und zwar tragfähige Schuhe und Stiefel sowie Gamaschen.

Ausrüstungsgegenstände aller Art, und zwar: Zeltbahnen und Zeitzubehör (Sportzelte, Zeltstöße, Zeltverschürungen, wasserdichte Waggonpläne, Segetuche usw.); Woll- und Feldecken, gegebte Tierfelle, Schlafsäcke; Tornister aus Leder, Fell, Leinwand, dazugehörige Mantel- und Kochgeschir-Riemer, Rucksäcke, Waschbeutel, Seesäcke, Brotbeutel, Feldflaschen (mit und ohne Bezug), Labeflaschen, Thermosflaschen, Kochgeschirre, Eßbestecke, Eßgeschirre und Trinkbecher aller Art, kleine Schüsseln, Sanitätstaschen und sonstiges für den Truppendienst geeignetes Sanitätsmaterial, Patronentaschen, Melde- und Kartentaschen, Kartenbretter mit Meldeausrüstungen (Kompaß, Kilometermesser, Lupe, Signalpfeife usw.), Seitengewehre aller Art, Spaten mit und ohne Futural, Bergsteigerausrüstungen, Feldkessel- und Feldkochtöpfe, Kanonenöfen, Bunkeröfen, Stahlhelme, Ferngläser, Autobrillen, Sonnenbrillen.

Im Rahmen des „Volksoffer“ sind auch alle Partei-, Beamten- und Wehrmachtuniformen, die nicht zu dienstlichen Zwecken unbedingt benötigt werden, abzuliefern.

Untersteierer, Untersteierinnen, zeigt auch diesmal, daß ihr gewillt seid, wie bereits schon in ungezählten anderen Fällen, der kämpfenden Front und der Verfügung stehenden Mitteln zu helfen. Bereitet bereits heute alles vor, was für die Sammlung „Volksoffer“ geeignet wäre, um es dann, wenn die Sammlung anläuft, abgeben zu können. Auch diesmal soll unser Motto sein: „Wer schnell gibt, gibt doppelt!“

Ein Kämpfer für Deutschland

Gauamtsleiter Dr. Walluschk-Wallfeld blieb auf dem Felde der Ehre

Einem Kämpfer, dessen Leben und Sterben Verpflichtung bedeutet, Gauamtsleiter Dr. Walluschk-Wallfeld, Leiter des Rassenpolitischen Amtes in der Gauleitung Steiermark, galt eine Gefallenenruhmehrung in der Landstube, zu der sich auf Einladung des Gauleiters mit führenden Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht, Kameraden und Freunde des Gefallenen eingefunden hatten.

Symbole eines kämpferischen Lebens waren die Orden und Ehrenzeichen des Gefallenen, der als Oberjäger in einem Gebirgsjägerregiment seinen Einsatz im Schicksalskampf des nationalsozialistischen Reiches gegen den Bolschewismus mit der letzten Hingabe gekrönt hat.

Erfüllung bestimmt war, des Sohnes einer alten Offiziersfamilie, dem drei Brüder, sämtlich Ehrenzeichenträger, im Heldentode vorangegangen sind, einer deutschen Familie, in der sich in ehrfürchtiger Weise die aus Tradition und Bejahung der Gegenwart erwachsende unbedingte Einsatzbereitschaft offenbart hat.

Noch einmal wurde die Erinnerung daran wacherufen, wie der Gefallene schon als Schüler zur Bewegung stieß und ihr begeisterter Vorkämpfer wurde, wie er in seiner absoluten inneren Geradheit und Verlässlichkeit Vorbild als Gefolgsmann und Führer war, um den sich echte Kameradschaft bildete, wie er sich beim Juliputsch des Jahres 1934 — er arbeitete damals beim Straßbau bei Judenburg — sofort in die Schar der Kämpfer einreichte, wie er zusammen mit Dr. Heinrich Hoffer das Gauschulungsamt aufbaute und dann später als Leiter des Rassenpolitischen Amtes wichtige Aufgaben auch beim Chef der Zivilverwaltung der heimgekehrten Untersteiermark übernahm.

in Polen und Frankreich, im August des vergangenen Jahres wieder zum Einsatz in den Schlachten des Ostens rief. So ist sein Leben und Sterben zum Vermächtnis geworden, das weiterzutragen seine Kameraden ihm in dieser Stunde gelobt.

Feierlich verklang ein ernstes Largo von Händel, worauf Stellvertreter der Gauleiter Dr. Porschky der Gattin und der Mutter des Gefallenen im Namen des dienstlich verhinderten Gauleiters herzlichste Anteilnahme aussprach. Auch er würdigte Leistung und Verdienste des Mannes, der in stiller Arbeit und doch mit der brennenden Leidenschaft des echten Nationalsozialisten, dessen Lebensarbeit der Aufgabe galt, den Gesetzen der Rasse und des Blutes, der Erkenntnis des Führers, Geltung zu verschaffen, den Gesetzen, die Dr. Walluschk-Wallfeld nicht nur verkündet, sondern in seinem Leben verwirklicht hat.

Mit den Klängen des Liedes vom guten Kameraden senkten sich die Fahnen, dann wurden die Zeichen des Kampfes für Deutschland wieder hochgerissen, des Kampfes, den es nun fortzusetzen gilt bis zum vollen Sieg.

Frauen und Mädel stellt euch der Front zur Seite! Werdet Wehrmachthelferinnen!

TAPPERER UNTERSTEIERER

Aus der Ortsgruppe Marburg IV, Kreis Marburg-Stadt, wurde Leutnant Emil Bartj-Herkommer mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Spende einer Bombengeschädigten

Eine 75jährige Witwe, deren Haus bei einem der letzten Terrorangriffe auf Graz zerstört wurde, brachte ihrer Ortsgruppe den Dank für die ihr zuteil gewordene tatkräftige Hilfe in einem Schreiben zum Ausdruck und übermittelte gleichzeitig als Zeichen ihrer Dankbarkeit der NSV eine Spende von 100 RM.

Rückfahrkarten sparen Zeit

Wer bei Antritt der Reise sofort auch die Rückfahrkarte löst, entlastet nicht nur die Schalterbeamten der Reichsbahn, sondern erspart sich selbst auch das zwei malige Anstehen am Fahrkartenschalter. Allerdings kann man Rückfahrkarten nur dann bei der Hinfahrt lösen, wenn man die Rückfahrt innerhalb von vier Tagen auf der gleichen Strecke beendet.

Stadtvertrieb der »Marburger Zeitung« in Marburg

An die Leser der „Marburger Zeitung“ in der Tegethoffstraße 1 bis 83, Grazerstraße 2 bis 35, Goethestraße 1 bis 4, Sackgasse, Hugo-Wolf-Gasse 2, Reiterstraße 1, Bahnhofgasse 3 bis 6 und Sophienplatz erteilt die Bitte, sich wegen Erkrankung der Trägerin vorübergehend die „Marburger Zeitung“ im Stadtvertrieb, Burggasse 2 (Burgkaffee) abzuholen.

Vorsemerstermerk der Höheren Schulen

Neuregelung für die Schüler der 7., 6. und 5. Klasse

Seitens des Reichserziehungsministers wurde abermals eine Senkung der Zeiddauer für die Erteilung des Reifevermerks und des Vorsemerstermerks vorgenommen, um die mit der vorzeitigen Einberufung verbundenen Härten für die Schüler der Höheren Schulen zu mildern. Bisher erhielten nur die Schüler, die das Versetzungszeugnis nach Klasse 8 erhalten hatten, einen Reifevermerk. Nunmehr wird er auch den Schülern der Klasse 7 des Geburtsjahrganges 1926, die im Februar 1944 zum RAD und dann zur Wehrmacht einberufen wurden, zu Ostern 1945 gegeben, wenn ein entsprechender Antrag über den Truppendienst gestellt wird.

Die gleiche Behandlung erfahren Kriegsfreiwillige und Offiziersbewerber früherer Jahrgänge, wenn sie in der zweiten Hälfte der Klasse 7 einberufen worden sind. Damit dürften die Härten beseitigt sein, die bei der Einberufung dieser Jungen entstanden. Der Erlass regelt ferner die Fragen, die bei der Einberufung des Geburtsjahrganges 1927 sowie der Freiwilligen und Offiziersbewerber auch späterer Jahrgänge entstehen, die vom 1. Oktober 1944 bis 1. Juli 1945 vorzeitig die Schule verlassen müssen. Danach erhalten Schüler, die die Versetzung nach Klasse 8 erreicht haben, die Reifebescheinigung und später den Reifevermerk.

Wer die Versetzung nach Klasse 7 erreicht, bekommt den Vorsemerstermerk. Für Schüler, die aus Klasse 7 einberufen werden, tritt bei entsprechenden Leistungen an Stelle der Vorsemersterbescheinigung die Reifebescheinigung, wenn sie nach etwa fünfmonatigem Besuch dieser Klasse einberufen werden. Den Reifevermerk erhalten sie zu dem Zeitpunkt, an dem sie die Reifeprüfung hätten ablegen können. Ein besonderes Problem bildeten bisher die Schüler der Klasse 6 und 5, die bei ihrer Einberufung im Falle entsprechender Leistungen wie Schüler behandelt wurden, die von der Höheren Schule vorzeitig ins Berufsleben übertreten. Sie erhielten das Versetzungszeugnis in die nächsthöhere Klasse. Jetzt werden Schüler aus Klasse 6 die Vorsemersterbescheinigung erhalten, wenn sie bei ihrer Einberufung diese Klasse etwa fünf Monate erfolgreich besucht haben. Ihnen wird ein halbes Jahr vor dem Zeitpunkt, an dem sie die Reifeprüfung hätten ablegen können, der Vorsemerstermerk gegeben.

Für die übrigen Schüler dieser Klasse, d. h. für die, die bereits in der ersten Hälfte des Schuljahres einberufen werden, ist der Weg zur Hochschule nach der Ordnung für Kriegsteilnehmer geöffnet worden. Diese Prüfung können sie zu dem Termin ablegen, an dem sie normalerweise die Reife eriangt hätten. Die Regelung für die aus Klasse 5 und 4 Einberufenen, die nicht vor März die Schule verlassen, sieht vorerst die Zuerkennung des Versetzungszeugnisses in die nächsthöhere Klasse vor, wenn ihre Leistungen dies rechtfertigen. Zu gegebener Zeit dürfte auch hier ein Weg gefunden werden, diesen Kriegsteilnehmern den Weg zur Hochschule zu öffnen.

Von äußerster Wichtigkeit ist schließlich die Bestimmung des Erlasses, nach der Luftwaffen- und Marinehelfern, bei denen die schulische Leistungsfähigkeit durch die gleichzeitige militärische Beanspruchung stark behindert wurde, daraus keine Nachteile erwachsen dürfen. Bei der Zuerkennung der Vorsemerster- oder Reifebescheinigung soll in erster Linie die geistige Fähigkeit und Haltung des einzelnen in Rechnung gestellt werden.

Wettbewerb der grössten Lügner — in USA

In Berlington in den USA ist, einer New Yorker Meldung zufolge, eine Frau in einem Wettbewerb, an dem sich 5000 Personen beteiligten, zum „größten Lügner der Welt 1944“ erklärt worden. Es handelt sich um eine „Hauptmännin“ des USA-Verpflegungskorps. Er diese Auszeichnung zuteil wurde für die Erzählung eines Rezepts, nach dem man aus den eisernen Rationen der amerikanischen Soldaten angeblich eine schmackhafte Mahlzeit herstellen kann. Es ist weniger die Kritik an der Verpflegung der USA-Soldaten, die hier auffällt, als vielmehr die Geistesverfassung, die aus dieser echt amerikanischen Story spricht. Im Lande Roosevelts gilt eben nur der etwas, der gut lügen und betrügen kann, und der Gangster ist weit angesehener, als der brave Durchschnittsbürger. Daher findet man es in den USA auch ganz in der Ordnung, Wettbewerbe zu veranstalten, auf denen die „größten Lügner“ mit Ehren überhäuft werden. Nur scheint uns, daß die ehrenwerten Bürger von Berlington insofern eine Fehlentscheidung getroffen haben, als sie Roosevelt und Churchill völlig außer Betracht gelassen haben, die allein schon ihres Atlantik-Charta-Schwinds wegen unter den größten Lugnern der Welt mitgezählt werden müssen. Aber das kann ja noch nachgeholt werden, umso mehr, als die beiden angloamerikanischen Obergänger im Verlauf dieses Krieges sicher noch mit weiteren Spitzenleistungen im Lügen aufwarten werden.

Wie das Domino-Spiel zu seinem Namen kam

Monte Casino gilt in der Überlieferung als der Ort, an dem das Domino-Spiel erfunden worden ist. Die Geschichte dieser Erfindung entbehrt nicht einer gewissen Komik. Zwei Mönche, die wegen eines geringfügigen Vergehens vom Abt des Klosters mit mehrtägiger Klausur und Haft bestraft worden waren, brachen aus der Mauer ihrer Zelle Kalkstückchen, die sie in der Art unserer heutigen Dominosteine bezeichneten. Selbstverständlich durfte ihr Warten von diesem für einen Häftling nicht statthaften Zeitvertreib nicht merken. Jedemal, wenn die Häftlinge die Schritte des Wärters hörten, verschwanden die Steine in den Kutten und beide stimmten mit bußfertiger Miene den 110. Psalm an, der mit den Worten beginnt: „Dominus dixit Domino.“ Derjenige der beiden Mönche, der nun zuerst irgendeine Störung wahrnahm, brach von nun an die Partie mit dem kurzen Worte „Domino“ ab. Sofort wurden die Steine verstreut und der Bußpsalm erklang. So kam das neu erfundene Spiel zu seinem Namen, den es noch heute trägt.